



BOTSCHAFT

DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

Das Fürstentum Liechtenstein in der heutigen Welt

I.D. Botschafterin Maria-Pia Kothbauer

Tage der Liechtensteinischen Geschichte in der Tschechischen Republik
19. November 2019, Brünn/Brno

Das Fürstentum Liechtenstein in der heutigen Welt

Es ist mir eine grosse Freude, heute bei Ihnen in Brünn zu sein und das Jubiläumsjahr des Fürstentums mit einer ganz besonderen Veranstaltung - den „Tagen der Liechtensteinischen Geschichte in der Tschechischen Republik“, hier in Tschechien ausklingen zu lassen, dem Land, dem Liechtenstein seit 770 Jahren in einer gemeinsamen Geschichte verbunden ist. Vieles, was Europa über die Jahrhunderte geprägt hat, spiegelt sich in dieser Gemeinsamkeit wider und bietet nicht nur für Historiker spannende Fragestellungen.

Es ist unser Privileg, diese Themen mit Umsicht zu diskutieren und in einem interessierten Dialog die bilateralen und europäischen Themen zu analysieren. Gerade deshalb möchte ich mich ganz besonders dafür bedanken, dass ich hier in diesem Rahmen die Möglichkeit bekomme, über das Fürstentum Liechtenstein in der heutigen Welt zu sprechen.

Ich werde in meinen Ausführungen versuchen, Ihnen das moderne Liechtenstein in seinem Selbstverständnis als lebendige, von den Bürgern direkt gelebte Demokratie näher zu bringen. Auch möchte ich Ihnen nahebringen, dass sich bei uns in Liechtenstein lebenswerte Natur und Umwelt, mit den Erfordernissen eines attraktiven und innovativen Industrie- und Wirtschaftsstandorts gut vereinen lassen und schliesslich auf die Bedeutung der Beziehungen unserer beiden Staaten in der Gegenwart und der Zukunft eingehen.

Zunächst ist es mir aber ein Anliegen, unserem Hausherrn, dem Generaldirektor des Mährisches Landesmuseums, Herrn Jiří Mitáček sowie und Frau Dr. Grossmannová mit Ihrem Team und Herrn Prof. Tomáš Knoz für die Einladung, heute vor Ihnen sprechen zu dürfen, herzlich zu danken.

Danken möchte ich insbesondere auch allen, die um das wunderbare Programm und das beeindruckende Rahmenprogramm für die „Tage der Liechtensteinischen Geschichte in der Tschechischen Republik“, so bemüht waren. Wir Liechtensteiner wissen das sehr zu schätzen.

Der Dank geht an die Universität und Philosophische Fakultät (Prorektor Hanuš) vom Institut für Geschichte, an das Institut für Germanistik, das Institut für Bohemistik, und an die Partnerinstitutionen, das Mährische Landesarchiv (Direktor Dr. Macek und Dr. Černušák mit seinem Team), die Mährische Landesbibliothek (Direktor Prof. Kubíček und Dr. Heilandová mit ihrem Team), die Mittelschule für Kunst und Design (Mag. Vybítal, Leiter des Ateliers für Fotografie), und last but, certainly not least, an das Aussenministerium der Tschechischen Republik, insbesondere an meinem lieben Kollegen und Freund Botschafter Tomáš Kafka.

Natürlich gilt dieser Dank auch allen Mitgliedern der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission für die Vorbereitung der Tage der liechtensteinischen Geschichte in der Tschechische Republik.

Die Historikerkommission hat in den bald 10 Jahren ihres Bestehens einen grossartigen Einsatz geleistet und in akademisch vorbildlicher Arbeit die gemeinsame Geschichte erarbeitet, deren Ergebnisse in acht sehr gelungenen Bänden erschienen sind und auch im Internet über eine Homepage allen Interessierten zur Verfügung gestellt wurde.

Die Geschichte der Familie Liechtenstein und damit auch des Landes Liechtenstein wurzelt tief in den Kernländern Mitteleuropas, in der Tschechischen Republik und in Österreich. Mähren nimmt dabei eine ganz besondere Stellung ein.

Die bedeutendsten Zeugen dieser Verbindung sind natürlich die Kulturlandschaft und die Schlösser von Lednice und Valtice. Der erste Besitz der Familie in Mähren wurde 1249 vom grossen Ottokar II an Heinrich von Liechtenstein übertragen und war das damalige Dorf Nikolsburg.

Bis heute ist das Wirken des Hauses Liechtenstein in Brünn/Brno, in Sternberg/Šternberk, in Lundenburg/Breclav, Adamsthal/Adamov, Gross Ullersdorf/Velke Losiny, Wranau/Vranov, aber auch in Prag und Schwarzkostelec/Kostelec nad Černými lesy deutlich sichtbar. Etwa 600 Orte heisst es, und es geht dabei nicht nur um die berühmten Schlösser, sondern auch um Orte des Handwerks, der Industrie und der Kultur. Sie sind fester Bestandteil des kulturellen Erbes, welches wir mit Ihnen teilen und das glücklicherweise zunehmend wieder verbindet.

So ist es nicht von ungefähr, dass dieses Interesse am Gemeinsamen von den Universitäten Mährens, insbesondere von der Masaryk Universität, hoch gehalten wird. Dafür sind wir dankbar.

In diesem Zusammenhang möchte ich an den ehemaligen Rektor und Mitbegründer der juristischen Fakultät der Universität, Herrn Prof. František Weyr erinnern, der in den schwierigen 30iger und 40iger Jahren dem Haus Liechtenstein, damals vertreten durch meinen Vater, Prinz Karl-Alfred von und zu Liechtenstein, unbeirrt und mutig seine Expertise zur Verfügung gestellt hat.

Auch die Verleihung der Grossen Goldmedaille der Masaryk-Universität im Jahre 2011 an Fürst Hans Adam II von und zu Liechtenstein durch den damaligen Rektor und heutigen Vorsitzenden der ODS, Petr Fiala, war ein Zeichen der Anerkennung der Bemühungen um die Entwicklung der tschechisch-liechtensteinischen Beziehungen.

Hier möchte ich auch ein Ereignis, das vorige Woche stattgefunden hat, erwähnen.

Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Mendeluniversität wurde unserem amtierenden Staatsoberhaupt, Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein, von der Rektorin der Universität, Frau Prof Danuše Nerudová, in einer sehr würdevollen Feier, die Goldene Medaille für die Verdienste des Hauses Liechtenstein um die Gründung der Universität verliehen. Eine schöne und grosszügige Geste der Würdigung der Familie.

Von besonderer Bedeutung ist uns aber, dass diese hervorragende Universität der Land- und der Forstwirtschaft, der Wirtschaftswissenschaften und der Regionalentwicklung, auch heute in einer engen Zusammenarbeit mit den land- und forstwirtschaftlichen Experten der Stiftung Fürst Liechtenstein stehen und gerade aktuell eine Tagung zu den für uns alle so drängenden Fragen des nachhaltigen Wirtschaftens in Zeiten des Klimawandels und den damit verbundenen Herausforderungen, stattfindet.

In Zeiten ganz konkreter Bedrohungen, wie sie durch Temperaturanstieg oder durch den Borkenkäfer in Mitteleuropa gegeben sind, ist die Zusammenarbeit von Praxis und Universitäten

unerlässlich, um eine resiliente land- und forstwirtschaftliche Substanz zu erhalten und notwendigenfalls auch neue Formen und Kulturen zu entwickeln.

70 Jahre waren die Beziehungen zwischen unseren Ländern unterbrochen gewesen, bis im Jahre 2009 die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen wurden. Es war die Samtene Revolution, der wir dieser Tage mit Freude und Hochachtung gedenken, die eine neue Befassung mit der Geschichte ermöglichte, auch mit jener der Familie und des Landes Liechtenstein.

Dass dies gerade an der Masaryk Universität in so offener Weise geschah, ist ein Verdienst von Prof. PhDr. Tomáš Knoz, der als langjähriger Ko-Vorsitzender der gemeinsamen Historikerkommission einen so herausragenden Anteil an der Erforschung unserer Geschichte hat und vor allem dafür Sorge trägt, dass dieses Wissen auch für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich wird und im akademischen Diskurs erörtert wird.

Gerade den jungen Menschen ist es ein Anliegen, sich mit all den Fragen ihrer Geschichte auf Basis der durch die Forschung erarbeiteten historischen Fakten und Dokumente selbst auseinanderzusetzen und selbst zu beurteilen, wie sie etwa den Beitrag der grossen, alten Familien für ihr Land im Laufe der Zeit sehen.

Die Tage der liechtensteinischen Geschichte zeigten sehr eindrücklich die Vielfalt der Aspekte und Aktivitäten, sowie die Dichte und die Tiefe der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern auf. Sie zeigen die Chancen, aber auch die Herausforderungen dieser langen, über 700 Jahre währenden Beziehungen auf.

So komme ich zum Kern meines Themas, dem Liechtenstein von heute.

Liechtenstein ist ein Land mit knapp vierzigtausend Einwohnern, das sich als einziges Land des Heiligen Römischen Reichs seit seiner Gründung vor 300 Jahren in seinem Territorium unverändert entwickeln konnte.

Dieser alpine Landstrich war zunächst über Jahrhunderte ein karges und armes Agrarland, gleichermassen von hohen Bergen und dem vormals unregulierten Rhein bedroht. Seit den 50iger Jahren hat es sich zunächst langsam, aber dann mit erstaunlichem Tempo, zu einer zwar kleinen, aber überaus erfolgreichen Industrienation entwickelt. Es verfügt dabei, ähnlich Tschechien, über einen hohen Anteil an Wald und landwirtschaftlicher Fläche, die eine lebenswerte Umwelt nachhaltig absichern.

Liechtenstein bietet heute seinen Bürgern einen nie zuvor erlebten Wohlstand, damit einhergehend soziale, wirtschaftliche und politische Sicherheit und Stabilität. Es ist ein Land, das Arbeitsplätze bietet, weit mehr als seine Bevölkerung leisten könnte, dazu nachhaltige und gesunde Lebensbedingungen, Freiheit in jeder Hinsicht sowie echte politische Partizipation.

War das Glück, Schicksal oder hart erarbeiteter Erfolg der Bürger und der Führung des Landes?

Dieser Weg, diese Entwicklung und dieser Aufstieg war dem Land und seiner Bevölkerung ja nicht gerade in die Wiege gelegt worden, als Karl VI nach langen Bemühungen des Fürsten-

hauses seinem ehemaligen Lehrer und Mitstreiter im Spanischen Erbfolgekrieg, Anton Florian von Liechtenstein, die Erhebung des neu aus der Grafschaft Vaduz und der Herrschaft Schellenberg zusammengeführten Landes zum reichsunmittelbaren Fürstentum Liechtenstein gewährte.

Ja, durchaus war da auch Glück, Fügung und ähnliches im Spiel!

Etwa der Umstand, dass das Fürstentum mit Österreich und der Schweiz bis heute zwei ideale und föderale Nachbarn hat, mit denen es ebenso freundschaftlich wie professionell eng verbunden ist. Und, obwohl sich die Staatsgrenzen des Fürstentums seit seiner Gründung nicht verändert haben, war die Situation des Landes nicht immer so gut und unkompliziert wie heute. Da gab es natürlich auch Zeiten, in denen die Existenz des kleinen Staates an der Kippe stand.

Da an all diesen Klippen der Geschichte jeweils die zentrale Frage der liechtensteinischen Aussenpolitik – das sind der Erhalt der Souveränität und die Unabhängigkeit des Landes - zum Thema wurde, möchte ich etwas ausführlicher und mit konkreten historischen Begebenheiten zeigen, worum es bis heute geht und darstellen, wie klug, geschickt und entschlossen Fürst und Volk Liechtensteins für das Selbstbestimmungsrecht und die Eigenständigkeit ihres Landes in den drei Jahrhunderten seines Bestehens eingetreten sind.

Ich hebe diesen Aspekt auch hervor, weil die Anerkennung dieser Souveränität auch mit unseren heutigen bilateralen Fragestellungen zu tun hat.

Mein erstes Beispiel reicht zurück in die Zeit der Napoleonischen Kriege. Es ist unter Historikern viel darüber diskutiert worden, weshalb 1806 Napoleon dem Fürsten Johann I, dem engen Berater und General seines Widersachers Kaiser Franz, nach Auflösung des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation durch Aufnahme in den Rheinbund Souveränität gewährt hat, als zugleich die meisten Kleinstaaten des Reichs die ihre verloren.

Man sprach von einer respektvollen Geste Napoleons dem Fürsten gegenüber, der für sich nicht darauf verzichtete, seinem Kaiser auch weiterhin als Ratgeber wie als Soldat zu dienen. Diese Souveränität wurde dann im Wiener Kongress bestätigt, in dem Liechtenstein und Luxemburg als Staaten in den Deutschen Bund aufgenommen wurden und zwar als einzige der vormals unübersehbaren Zahl von Kleinstaaten.

Von allen Seiten war zuvor die liechtensteinische Integrität verletzt worden, einmal durch die die Stadt Feldkirch belagernden französische Truppen, ein anderes Mal durch geschlagene, sich zurückziehende, russische Truppen und wie immer war es die Bevölkerung, die die Lasten des Krieges mit Einquartierungen und der Herausgabe ihrer selbst bitter benötigten Lebensmitteln zu tragen hatte.

Oft kaum bekannt ist als nächster Beleg für die aktive Souveränitätspolitik Liechtensteins, die Neutralität, die das Land im 1. Weltkrieg erklärte. Das war ein Faktum, das laut britischen Aussenamt eigentlich zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen von Paris berechtigt hätte. Immerhin wurde dann Liechtenstein als Teil der Landesgrenzen Österreichs im Vertrag von St. Germain offiziell festgeschrieben.

Etwas näher, wenngleich auch schon 80 Jahre zurückliegend, ist die Bedrohung Liechtensteins durch den Nationalsozialismus. Gerade in der leidgeprüften Tschechischen Republik ist es mir wichtig, diese Kapitel der liechtensteinischen Geschichte in Erinnerung zu bringen.

Es war der Abend des 24. März 1939 - Österreich war ein Jahr zuvor, die Tschechoslowakei am 15. März bereits zu Opfern des Dritten Reiches geworden - versuchte die nationalsozialistische Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein einen Anschluss des Fürstentums an Deutschland zu erzwingen. Geplant war, durch einen Marsch auf Vaduz Zusammenstöße zu provozieren und in der Folge deutsche Kräfte aus Feldkirch nach einem Hilferuf nach Liechtenstein einrücken zu lassen.

Die Nationalsozialisten marschierten bereits in Richtung Vaduz, wurden aber in allen Gemeinden von abwehrbereiten Gegnern der Nazis, angeführt vom unerschrockenen damaligen Regierungsrat, Kanonikus Anton Frommelt, daran gehindert ihr Vorhaben umzusetzen.

Der Putschversuch führte im Land zu grosser Empörung und einem «patriotischen Zusammenrücken». In den Tagen nach dem Ereignis startete die Heimattreue Vereinigung Liechtenstein eine Unterschriftenaktion zur Bekräftigung der liechtensteinischen Unabhängigkeit, verbunden mit einem Bekenntnis zum Fürstenhaus und zur wirtschaftlichen und politischen Orientierung an der Schweiz. Beachtliche 95,4 % aller Stimmberechtigten unterzeichneten.

Und ein letztes Beispiel aus den bangeren Tagen des Mai 1945, als eine Gruppe von etwa 600 russischen Soldaten, die an der Seite Hitlers gegen die Sowjetunion gekämpft hatte, am Schweizer Zollwachebeamten vorbei in das Hoheitsgebiet eindringen, um der Verhaftung und letztlich der Tod bringenden Auslieferung durch die Westalliierten an die Sowjets zu entgehen. Liechtenstein entschied sich für eine humanitäre Haltung, auch wenn das weder im Westen noch im Osten irgendeinen Zuspruch fand.

Es waren also sehr unterschiedliche Bedrohungsbilder, mit denen Liechtenstein über die Jahrhunderte konfrontiert war und durchaus unterschiedlich ist man ihnen auch begegnet, jedenfalls aber mit Geschick, mit Mut und Verständnis, was für das eigene Land - auch in moralischer Hinsicht - gut und akzeptabel ist, wohl auch mit einem guten Gespür, was man dem Anderen zumuten kann.

Das war jedenfalls mehr als Pragmatismus, das war Haltung.

Ein wichtiger Punkt, zuvor als Schwäche gesehen, war dabei die Kleinheit des Staates. Man hat aus ihr eine Tugend gemacht.

Da einem Kleinstaat von vornherein keine wirtschaftliche, politische oder gar militärische Macht gegeben ist, war klar, dass wir Einbindung, ob in die Nachbarschaft, die Region, das Europäische Staatsgefüge oder gar in die Gemeinschaft aller Staaten der Welt, den Vereinten Nationen, nicht als Souveränitätsverlust, sondern als Stärkung unserer Position, als Zuge-

winn von Souveränität sehen. Und das auf allen Ebenen, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur oder in der Bildung.

Was macht heute den Staat Liechtenstein, das Fürstentum Liechtenstein aus?

Liechtenstein ist eines der höchst industrialisierten Länder der Welt, das über einen innovativen Dienstleistungssektor verfügt, in dem freies Unternehmertum mit hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine beachtliche Wirtschaftsleistung erbringen, welche die Basis unseres Wohlstands bilden.

Der Staat hat durchaus eine wichtige Rolle, in der Schaffung einer wirtschaftsfreundlichen und nachhaltigen Infrastruktur und eines gesellschaftlichen Regelwerks, das Innovation ermöglicht und zugleich dem Bürger Rechte und Schutz bietet, wo erforderlich.

Die Staatsquote wird bewusst niedrig gehalten. Mit etwa 850 Staatsbediensteten beträgt sie mit 21% weniger als halb so viel wie jene von Österreich (48%) oder Deutschland (44%) und auch in Relation zur Schweiz (33%) um ein Drittel weniger. Tschechien liegt mit 41% deutlich unter dem europäischen Durchschnittswert von rund 46%.

Dabei ist es das erklärte Ziel der Regierung, den Staat nicht primär zu verwalten, sondern gerade in Zeiten erheblicher Umbrüche mit Weitblick aktiv zu gestalten.

Für Alemannen sind das keine leeren Sprüche, daher ein Beispiel: Die Finanzmarktaufsicht Liechtenstein hat bereits 2015 ein Regulierungslabor eingerichtet, welches neue Entwicklungen im Sektor der Finanzdienstleistungen ab ovo begleitet. Im Kern geht es um Technologie-neutralität im Finanzsektor. Neues – gerade in Zeiten der Digitalisierung - soll ermöglicht werden, zugleich wird darauf geachtet, dass Schutzwürdiges nicht aus der Regulierung fällt.

In grösserem Zusammenhang heisst das: Das Staatswesen soll Stabilität bieten, muss aber auch Agilität und Innovation erlauben, im besten Fall ermöglichen und befördern.

Das Fürstentum Liechtenstein ist den Europäischen Grundwerten fest verbunden, das sind Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und die Bewahrung der Menschenrechte. Wir treten gegen Abschottung und gegen Nationalismus auf.

Natürlich, wird man sagen, wenn man weiss, dass das Fürstentum Liechtenstein 55 % des BIP aus Exporten erwirtschaftet. Nationalismus, Protektionismus und Isolationismus wären gefährlich für ein Land das mehr Arbeitsplätze bietet als es Einwohner hat.

Die Bevölkerung ist sich im Klaren, dass ein Kleinstaat über das Können und die Arbeit seiner Bürger hinaus, Offenheit der Systeme und der Märkte benötigt, um diesen Erfolgskurs fortzusetzen. Aber diese Haltung der Offenheit beruht keineswegs nur auf wirtschaftlichen Überlegungen, sie ist grundsätzlich und breit akzeptiert.

Unsere Bevölkerung nimmt aktiv am politischen Geschehen teil. Liechtenstein ist ein Land der direkten Demokratie, in der das Volk sehr häufig direkt über politische Fragen abstimmt.

Wobei die Verfassung zwei Souveräne, den Fürsten und das Volk, nennt.

Es ist ein Zeichen der politischen Reife und der Stärke des Landes, dass sich direkte Demokratie und Stabilität bestens vertragen. Sicherlich auch, weil es einen starken Konsens über die Grundausrichtung und über die Funktion des Staates gibt.

Dazu sei wieder ein ganz konkretes Beispiel angeführt. Um die Nachhaltigkeit von Pensions- und Gesundheitssystemen zu sichern, schlug die liechtensteinische Regierung Reformen vor, die erhebliche Einschnitte, respektive Mehrbelastungen für die Bürger forderten. Dennoch stimmte das Volk für beide Vorhaben und Liechtenstein bleibt weiter schuldenfrei.

Liechtensteiner sind fleissig, flexibel und pragmatisch und haben nicht nur bei den grossen historischen Fragen einen guten Sinn für die Gunst der Stunde.

Es war Fürst Hans-Adam II, der als erster die Notwendigkeit der Anerkennung der Eigenstaatlichkeit im Reigen der modernen Staatengemeinschaft und die Einbindung in die europäischen Strukturen erkannte. Er führte Liechtenstein in die Mitgliedschaft der Vereinten Nationen und in den Europäischen Wirtschaftsraum.

Was 1920 mit dem Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund noch breite Ablehnung erfuhr, gelang 1990 mit dem Beitritt zur UNO. Seither gestaltet Liechtenstein seine Mitgliedschaft in der UNO aktiv mit einer Reihe wichtiger eigener Initiativen, sei es im Kampf gegen den Menschenhandel, zur Förderung der Rechtsstaatlichkeit oder im Bereich der internationalen Strafjustiz.

Von gleicher Bedeutung waren die Abstimmung im Jahr 1992 und der Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum im Jahr 1995, der von der Schweizer Bevölkerung für ihr Land abgelehnt worden war. Es war dies ein Weg der Eigenständigkeit des Landes, ohne seine traditionell engen Beziehungen zur Schweiz, mit dem das Land in einer Zollunion verbunden ist, in Frage zu stellen.

Der Beitritt Liechtensteins zum EWR war für das Land eine richtige und vor allem wichtige Entscheidung, der die Märkte sowohl der EU wie der EFTA-Länder öffnete, respektive absicherte und Liechtenstein auch politisch in den Europäischen Strukturen verankerte.

Das Liechtensteiner Volk stimmte für offene Märkte und wurde nicht nur mit Vollbeschäftigung belohnt, sondern mit einer der höchsten Industrialisierungsquoten weltweit. Wobei 44% der Arbeitsplätze von EU-Bürgern eingenommen werden.

Das bedeutet aber auch, dass diese Erfolgsgeschichte nicht nur den Wohlstand im eigenen Land sichert, sondern einen positiven Beitrag weit darüber hinaus, in das österreichische Vorarlberg und in die Schweizer Kantone St. Gallen und Graubünden, leistet.

Liechtenstein ist heute mit vielen seiner Betriebe am Weltmarkt erfolgreich, einige sogar als Weltmarktführer, andere in Nischen als Technologiechampions. Sie verdanken ihre Innovationskraft einem agilen Unternehmertum, einer gut ausgebildeten und kreativen Mitarbeiterschaft mit hohem Arbeitseinsatz, der politischen Stabilität im Land und erheblichen Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung. Auch dazu ein sprechendes Faktum, die F&E-Quote Liechtensteins beträgt stolze 9% des BIP.

Das ist nun der Punkt, an dem ich zum aktuellen Stand der Beziehungen zwischen unseren Ländern zu sprechen kommen möchte.

Und ich bleibe gleich bei dem wirtschaftlichen Aspekt. Seit dem Beitritt Tschechiens zur EU im Jahr 2004 sind beide Länder über den EWR eng verbunden und gehören dem gleichen Wirtschaftsraum an. In gewissem Sinne sind mit diesem Schritt beide Staaten ähnlich eng verbunden wie zur Zeit der Donaumonarchie.

Das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum und das 2014 abgeschlossene Doppelbesteuerungsabkommen bilden eine solide Basis für den engen und wachsenden wirtschaftlichen Austausch zwischen unseren Ländern.

Es ist vielleicht nicht so bekannt, aber ein Bestandteil Ihrer höchst erfolgreichen Škoda-Fahrzeuge kommt aus Liechtenstein, wo seit Jahren thyssenkrupp Presta Lenksäulen für die tschechische Automobilindustrie produziert. Oder was verbindet Windsor Castle, den Vatikan, das Wembley Stadion und das Nationaltheater in Prag. Sie werden alle von Heizanlagen der Hovalgruppe aus Liechtenstein erwärmt. Auf Liechtenstein, als Weltmarktführer in der Zahntechnik, will ich nicht näher eingehen. Oder die Firma Hilti, die sehr erfolgreich in Tschechien tätig ist und aus Tschechien heraus eine Reihe von weiteren Osteuropäischen Märkten bis hin zur Russischen Föderation abdeckt. Liechtensteinische Firmen stellen über 300 Arbeitsplätze in Tschechien zur Verfügung.

Tschechien ist wohl 500 Mal grösser als Liechtenstein, aber auch kleine Länder sind gleichwertige Partner, nicht nur im modernen Grundverständnis des Völkerrechts, sondern weil auch ein kleiner Marktteilnehmer durchaus Spitzenqualität bieten kann und genau dafür stehen die Industrie- und Dienstleistungssektoren Liechtensteins.

Wir sind in Relation zu unserer Grösse im Spitzenfeld der Exporte und erzielen in der Regel einen hohen Überschuss. Es wird Sie demgegenüber freuen zu hören, dass wir im Handel mit Tschechien ein leichtes Defizit zu Ihren Gunsten verzeichnen. Da ist für beide Seiten noch erhebliches Potential zu heben.

Die Zusammenarbeit im Bereich der Forstwirtschaft wurde bereits angeschnitten. Hierzu gibt es verschiedene Initiativen der Stiftung Fürst Liechtenstein, die sich auch auf die Zusammenarbeit im Bereich des Tourismus erstrecken. Da ist auch Österreich mit dem niederösterreichischen Weinviertel einbezogen. Ein konkretes, von Interegg gefördertes Projekt verbindet Südmähren und Niederösterreich und läuft unter dem Motto „Grenzenloses Liechtenstein“- ein schöner Titel. Das Angebot richtet sich an Radfahrer, Kulturinteressierte und Weinliebhaber.

Sehr erfolgreich gestaltet sich die Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Erfreulich ist der jährliche Schüleraustausch zwischen dem Liechtensteinischen Gymnasium Vaduz und dem Matyáš-Lerch-Gymnasium in Brunn (Brno). Das seit 2014 bestehende Programm wird durch den EWR-Finanzierungsmechanismus mitfinanziert.

Sehr gut hat sich auch die Zusammenarbeit auf universitärer Ebene entwickelt. Knapp 90 tschechische Studenten haben in den letzten Jahren an der Universität Liechtenstein studiert. Das ist beachtlich, wenn man bedenkt, dass an der Uni Liechtenstein „nur“ Wirtschaft und

Architektur angeboten wird und weitestgehend in deutscher Sprache unterrichtet wird. Die Universität Liechtenstein ist mit 3 tschechischen Universitäten über eine Kooperation verbunden.

Das innovative, in Liechtenstein entwickelte Fremdsprachenprogramm „Liechtenstein Languages“ hat in diesem Jahr in Prag Fuss gefasst und kommt in sechs Schulen im Englischunterricht zum Einsatz. Die Liechtensteinische Bildungsministerin, Dominique Hasler, hat erst letzte Woche in Prag eine solche Schule besucht.

Im Bereich Kultur fanden beachtete Ausstellungen in Prag und Troppau statt. Liechtensteinische Künstler sind Gäste an verschiedenen tschechischen Festivals.

Nächste Woche wird in Prag im Rahmen des renommierten Theaterfestivals der Deutschen Sprache das Stück „Identität Europa“, acht Monologe von acht Autoren aus acht Ländern, aufgeführt, eine Zusammenarbeit dreier europäischer Theater, darunter das Theater am Kirchplatz (TAK) in Schaan.

Sehr geehrte Damen und Herren

Diese Dichte, sowohl an historischen Beziehungen wie an aktuellen Initiativen, teilt Liechtenstein ausser mit seinen unmittelbaren Nachbarn, Österreich und der Schweiz, mit keinem anderen Staat. Es sind tiefe Bande, die uns verbinden. Sie reichen in die Vergangenheit, etwa nach Vranov, wo bis auf den letzten Landesherrn fast alle Fürsten unseres Hauses begraben sind. Diese Bande reichen bis hin zum künftigen Thronfolger, der den Namen des Heiligen Wenzel trägt.

Zugleich haben wir auch eine historische Last zu bewältigen.

Es bestehen mit keinem anderen Land so gravierende bilaterale Herausforderungen, wie mit der Tschechischen Republik. Diese berühren ganz grundsätzliche Fragen der zwischenstaatlichen Beziehungen, wie die der Anerkennung der Souveränität und der souveränen Gleichheit der Staaten.

Die Klage Tschechiens gegen die Stiftung unseres Staatsoberhauptes im Jahr 2014, nur wenige Jahre nach der Wiederaufnahme der Diplomatischen Beziehungen, zeigt, dass offene Fragen nicht ganz einfach verschwinden, sondern, wenn sie ungelöst bleiben, immer wieder geeignet sind, das an sich gute Verhältnis zu belasten.

Das sollten wir gemeinsam überwinden und ich hoffe nicht zu lyrisch zu werden, wenn ich Hölderlin zitiere:

„Wie der Zwist der Liebenden sind die Dissonanzen der Welt. Versöhnung ist mitten im Streit, und alles Getrennte findet sich wieder.“

In diesem Sinne ist es das Ziel der Liechtensteinischen Regierung, die gemeinsame Zukunft mit Tschechien aktiv zu gestalten und mit der Tschechischen Republik noch enger zusammenzuarbeiten. Das heisst auch, über die noch offenen Fragen im Sinne des Ausgleichs der Interessen unter Partnern zu sprechen. Auch das Fürstenhaus hat dazu weitreichende Vor-

schläge für ein Engagement in und für die Zusammenarbeit mit der Tschechischen Republik gemacht.

So möchte ich zusammenfassen und den breit gespannten Bogen von den Anfängen unter König Ottokar hier in Mähren bis zu Liechtensteins Rolle in der heutigen Welt zu Ende führen.

Unsere Geschichte ist die Geschichte des Aufstieges einer Dynastie, des Begründens des selbstständigen Staates Liechtenstein, seines nicht nur als Kleinstaat beachtlichen Erfolgswegs und des starken Willens des Volkes und seines Fürsten zur Unabhängigkeit ihres Staates.

Es ist eine Geschichte des Ringens um die internationale Verankerung und um das Gestalten der Souveränität. Dieser Weg war zunächst hart und entbehrungsreich. Durch eine durch Arbeit und Leistung motivierte Bevölkerung hat es den Bürgern Liechtensteins Wohlstand, Frieden und Freiheit gebracht, die früheren Generationen dieses Landes unvorstellbar gewesen wäre.

Auch ein Modell, das einer durch Technik radikal geforderten Gesellschaft einen Weg zeigt, wie man Veränderungen akzeptiert, als Chance aufgreift und nützt, und zugleich dem Wesen des Menschen gerecht bleibt, der Selbstbestimmung, Teilnahme an den Entscheidungen, Arbeit, Bildung und soziale Sicherheit für das Gelingen seines Lebens, das seiner Familie und seiner Umgebung erwartet.

Das Motto des Landes heisst: Für Gott, Fürst und Vaterland!

Das tönt nach 19. Jahrhundert und hat sich doch zum Wahlspruch der Erfolgsgeschichte des modernen Liechtenstein entwickelt, einer Monarchie mit starken Bürgerrechten.

Ein Fürst mit Visionen, der, wenn es darauf ankam, erfolgreich um die Überzeugung des zweiten Souveräns, das Volk, gerungen hat.

Ein Volk, das sich seiner demokratischen Rechte bewusst ist, sie auch aktiv ausübt und Leistung als Kern seiner sozialen DNA versteht.

Eine Regierung, die bereit ist, auch Unpopuläres in Angriff zu nehmen und Lösungen erarbeitet, die vom Volk akzeptiert werden.

Kein Wunderland, aber doch ein erfolgreiches, modernes und lebenswertes Land mitten in Europa und in jeder Hinsicht mit Europa verflochten.

Ein Beispiel für andere?

Nicht für alle Fälle, aber doch für manche!

ENDE